

## Ein vorbildliches Ehrenmal auf dem Schloßberg in Gerlingen

Auf dem zu Gerlingen gehörigen Schloßberg ist eine neue Sehenswürdigkeit entstanden, die bereits in der Bevölkerung größte Beachtung findet. Der Schloßberg liegt wie die Solitude am Rande der Keuperhöhen und zwar östlich der von Gerlingen auf die Höhe führenden Straße. Es handelt sich um eine vorgeschoßene Nase des Stubensandsteins mit einer Aussicht auf das Gäu, die noch großartiger und freier ist als von der Terrasse vor dem Schloß Solitude. Man übersieht nach Westen zu die Landschaft dem Engelbergrücken entlang bis hinüber zum Schwarzwald, gegen Norden bis zum Stromberg und zum Odenwald, gegen Osten nach Weil im Dorf und Korntal. Der Schloßberg wurde auf Anregung des Unterzeichneten von der Gemeinde Gerlingen aus Privatbesitz zurückgekauft, von oben und von unten her öffentlich zugänglich gemacht, mit Wegen und Sitzbänken versehen, mit Sträuchern und Bäumen bepflanzt und also im besten Sinne des Wortes erschlossen und taktvoll gestaltet. Über dem Abhange stehen bereits stärkere Eichen und Linden, die dem Platz von vornherein Stimmung und Würde geben. Bildhauer Prof. Fritz von Graevenitz schlug vor, einen in Bronze gegossenen Löwen, der einen Schmerzensschrei auszustoßen scheint, auf einem Sandsteinsockel – bis zur Bergkante vorgeschoben – hier oben nahe einer der alten Eichen aufzustellen. Der Unterzeichnete schlug nun vor, den Löwen durch eine entsprechende Inschrift zum Mahnmal für die Gefallenen der Gemeinde Gerlingen zu machen. Dies ist auch geschehen, ohne daß die Namen der Kriegstoten – was an sich möglich wäre – an der Brüstungsmauer angebracht worden wären. Vielleicht denkt die Gemeinde Gerlingen daran, für die Gefallenen nur ein Ehrenbuch anzulegen und auf Namenstafeln beim Denkmal ganz zu verzichten. Es wird schwerlich im Land ein schönerer Platz für ein Ehrenmal zu finden sein, das in seiner Gestaltung jeden ergreift, der es sieht. Das stärkste und stolzeste Tier drückt nicht etwa Kraft und Gewalt aus, sondern den ungeheuren Schmerz, der alle Angehörigen der Toten erfüllt und den das Tier gleichsam warnend und mahnend in das weite Land hinausschreit. Hier hat zwischen Landschaft und Kunst eine Begegnung stattgefunden, bei der das Sinnbild des menschlichen Werkes der Natur die höchste Weihe verleiht.

Schwenkel

## Hetze gegen die Friedhofsverwaltungen

In der „Neuen Illustrierten“ vom 4. Juni 1955 steht ein Bildbericht: „Wo bleibt die persönliche Freiheit?“, den man nicht anders wie als eine Hetze gegen die Friedhofsverwaltungen und als ein Eintreten für das Chaos auf dem Friedhof unter dem so beliebten Stichwort „persönliche Freiheit“ bezeichnen kann. Es sind 5 Bilder wiedergegeben, die tendenziös ausgewählt sind und irre-

führen. Bei dem „Einheitsfriedhof“ handelt es sich sicher um einen von der Stadt Frankfurt selbst bezahlten Armenfriedhof mit lauter gleichen niederen Pultsteinen. Sollten etwa in diesem Fall verschiedene Steine verwendet werden, von denen jeder mehrere Tausend kostet? Auch muß man hier den Baumwuchs abwarten. Das Bestreben, den Raum entlang eines Weges dadurch zu öffnen, daß in den vordersten Reihen liegende Platten verlangt werden, wird verspottet. „Grabsteine müssen exerzieren: Hinliegen, aufstehen.“ Weiter wird beanstandet, daß steinerne Einfassungen oder auf Hochglanz polierte, schwarze Hartsteine nicht zugelassen sind. Das stärkste Stück ist aber, daß ein Bild gebracht wird, auf dem buchstäblich nur Geschmacksverirrungen dargestellt sind und das der anonyme Verfasser lobend als „Romantik von gestern“ bezeichnet, weil „jeder Stein individuell“ sei. Gerade dieses Bild beweist schlagend, wie nötig das Eingreifen der Friedhofverwaltungen ist, um diese kulturolose Barbarei zu bekämpfen. Es mag sein, daß dies öfters zu schematisch geschieht. Unbedingt richtig aber ist, Ordnung zu schaffen und den Friedhof als Ganzes im Auge zu behalten, dem sich der einzelne einfügen muß, genau wie beim Zusammenleben in einer menschlichen Gesellschaft. Wie billig ist es, in dieser Weise die ohnehin schwere Arbeit der Sachverständigen noch weiter zu erschweren, um sich für Kitsch jeder Art einzusetzen, nur um den Urteilslosen, die wohl in der Mehrzahl sind, zu gefallen oder dem Teil des Grabmalgewerbes entgegenzukommen, dem es nur um das Geschäft geht! Solche Artikel sind in der Tat unsachlich, verantwortungslos, leichtfertig und darum tief zu bedauern.

Schwenkel

## Die Bergung von Natursteinen in Stuttgart und die Friedhofmauer am Pragfriedhof

Das Städtische Friedhofamt teilt mit, daß es von meinem Artikel in Heft 1 der „Schwäbischen Heimat“ 1955 mit großem Interesse Kenntnis genommen habe. Eine gute Natursteinmauer, für die „Trümmersteine“ hätten verwendet werden können, wäre die Stadt auf 160 000 DM zu stehen gekommen, während die Ausbesserung der Schäden nur 5000 DM gekostet habe.

Man kann unter diesen Umständen verstehen, daß die Stadt von der Errichtung einer neuen Mauer Abstand nahm. Der neue Eingang zum Pragfriedhof ist in sachlicher Einfachheit und handwerklich gediegen ausgeführt worden. Die Wiederherstellung der Einsegnungskapelle im alten Stil hat sicherlich große Kosten verursacht. Vielleicht wäre hier eine „Vereinfachung“ angezeigt gewesen, da es sich ja nicht um ein Baudenkmal aus alter Zeit handelt, sondern nur um eine Imitation alter Stilmöglichkeiten.

Das Städtische Tiefbauamt nimmt ebenfalls Stellung und schreibt, daß wohl viele bearbeitete Werksteine mit den